

Wissen für die Große Transformation

Wissenstransfer und gesellschaftliche Wissensprozesse in TRUST

Wissenstransfer ist im Forschungszentrum TRUST ein wichtiges Querschnittsthema, das den aktuellen Diskussionsstand der Wissenschaftspolitik aufgreift und zu einem spezifischen Verständnis für die räumliche Transformation von Stadt und Land weiterentwickelt.

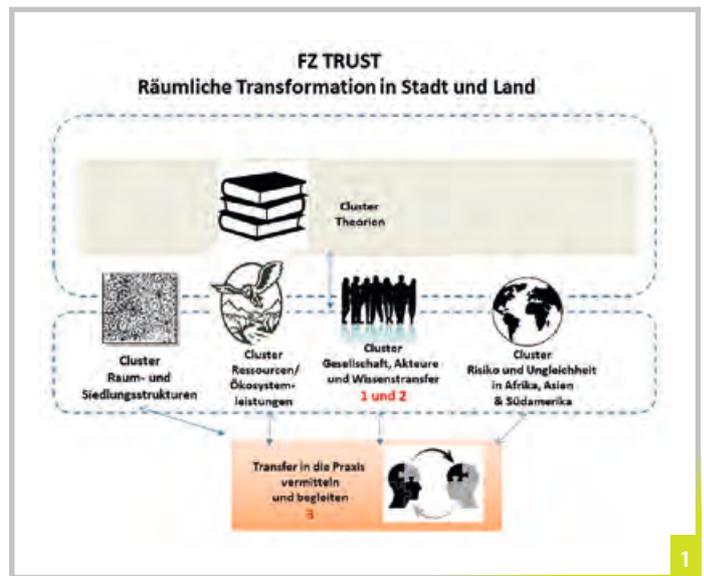
Wissenschaftlerinnen aus dem Institut für Umweltplanung erläutern am Beispiel eines aktuellen TRUST-Projektes, wie dieses Verständnis von Wissenstransfer in der praktischen Forschungsarbeit umgesetzt wird.

Gesellschaftliches Engagement und Wissenstransfer von Hochschulen in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik sind in den vergangenen Jahren immer stärker in den Fokus wissenschaftspolitischer Aufmerksamkeit gerückt. In jüngster Zeit hat die Wissenschaft in der Corona-Krise eine ausschlaggebende gesellschaftspolitische Funktion erhalten. Auch für die Transformation zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung werden Hochschulen und Wissenschaft zentrale Aufgaben zugesprochen. Sie sollen die wissensbasierten gesellschaftlichen Suchprozesse zur Gestaltung nachhaltiger, zukunftsfähiger Gesellschaften gezielt durch Wissenstransfer unterstützen.

Wissenschaft, Hochschulen und Gesellschaft – Zum Stand der Diskussion

Die Diskussion um gesellschaftliche Aufgaben von Hochschulen ist nicht neu. In Deutschland wird seit den 1980er Jahren intensiv diskutiert, dass Hochschulen über ihre Kernaufgaben Lehre und Forschung hinaus weitergehende gesellschaftliche Aufgaben erfüllen sollen. So gehört die „Förderung des Wissens- und Technologietransfers“ heute explizit zur dritten Kernaufgabe („Third Mission“) von Hochschulen.

Während zunächst der Technologietransfer als Kooperati-



on zwischen Hochschulen und Wirtschaft im Mittelpunkt stand, wird in jüngeren Debatten zunehmend gefordert, dass sich Hochschulen nicht nur gegenüber wirtschaftlichen Aktivitäten öffnen, sondern auch eine aktive Rolle in gesellschaftlichen Prozessen einnehmen sollen (Modell der ‚engagierten Hochschule‘). Allgemein werden darunter Leistungen verstanden, „die zu einer gewinnbringenden Verflechtung der Hochschule mit ihrer außerhochschulischen Umwelt durch wechselseitige Interaktionen im Bereich von Transfer und Humankapital führen“ [Roessler et al. 2015, 39].

Letzteres korrespondiert mit der in der Innovationsforschung gewonnenen Erkennt-

nis, dass Wissenstransfer idealerweise ein rekursiver Austauschprozess von Wissen aus Hochschulen und Gesellschaft ist. Der Wissenschaftsrat fokussiert seine diesbezüglichen Ausführungen für Hochschulen auf drei Handlungsfelder: 1) kommunizieren, 2) beraten und 3) anwenden.

Parallel zu den skizzierten Diskussionen hat das Gutachten des WBGU 2011 (Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) wichtige neue Impulse in die Nachhaltigkeitsforschung und die damit verbundene Aufgabe von Hochschulen gebracht. Der WBGU empfiehlt dabei, die gezielte Forschung und Bildung zu Transformationsprozessen (Transformationsfor-

Abbildung 1
doing (1), researching on (2),
coaching (3) Transfer im
Forschungszentrum TRUST
Grafik: Forschungszentrum TRUST

schung, -bildung) mit einer aktiven Mitgestaltung von Transformationsprozessen (transformativ Forschung, Bildung) zu etablieren und zu verzahnen. Die aktive Mitgestaltung basiert methodisch im Wesentlichen auf transdisziplinärer Forschung.

Noch sind die beiden Diskussionsstränge zu Wissenstransfer und Third Mission auf der einen und die zur Gestaltung gesellschaftlicher Wissensprozesse für die Große Transformation auf der anderen Seite konzeptionell weitgehend unverbunden. Zur Gestaltung regionaler Transformationsprozesse könnten beide voneinander profitieren: Das vorhandene Wissen der regionalen Innovations- und Transferforschung (zum Beispiel über Regionale Innovationssysteme (RIS) und erfolgversprechende Governance-Arrangements) könnte die in der Nachhaltigkeitsforschung gewonnenen Erkenntnisse (wie die normative Ausrichtung auf das Nachhaltigkeitsleitbild und die ‚Ko-Produktion‘ von Wissen durch kollektive Austauschprozesse zwischen Wissenschaft und Gesellschaft) bereichern. Hier besteht Forschungs- und Entwicklungsbedarf, an dem TRUST-Mitglieder ansetzen [Kanning, Meyer 2019].

Wissenstransfer im TRUST Cluster „Akteure, Gesellschaft und Wissenstransfer“

Die oben skizzierte Einbeziehung des Wissenstransfers und der Gestaltung gesellschaftlicher Wissensprozesse erfolgt im Forschungszentrum TRUST auf unterschiedliche Weise (siehe Abb. 1).

1. Zum einen werden diese Themen bereits in der Planung und Durchführung von verschiedenen Forschungsprojekten einbezogen. Das Projekt REGIOBRANDING wird als ein Beispiel im nächs-

ten Abschnitt näher beschrieben. Diese Form des „**doing Transfer**“ bedeutet, dass gesellschaftlich relevante Themen bei der Entwicklung dieser Projekte berücksichtigt werden und dass der Wissensbedarf aus der Gesellschaft einbezogen wird. Die gesellschaftlichen Akteur*innen werden – soweit möglich – in den Forschungsprozess integriert und es wird großes Augenmerk auf den Wissensaustausch mit unterschiedlichen Adressatengruppen zur Ko-Produktion von Wissen gelegt. Diese aktive Mitgestal-



tung basiert methodisch im Wesentlichen auf der etablierten transdisziplinären Forschung (Partizipation).

2. Ein zweiter Bereich ist die **Forschung über Transfer und Wissensaustausch**. Dazu werden Forschungsprojekte und –prozesse wissenschaftlich begleitet, um die Komponente Wissensaustausch zu beobachten und zu bewerten. Insbesondere zu Beginn von solchen Projekten werden auch Hinweise zu möglichen Methoden der Kommunikation und Einbeziehung von Akteur*innen vermittelt. Im Forschungsprojekt FGZ (siehe Artikel 3 zum Forschungsinstitut **Gesellschaftlicher Zusammenhalt**) ist die Forschung über Transfer ein fester Bestandteil, der auch Unterstüt-

zungsmaßnahmen für andere Teilprojekte in Form von Workshops und Seminaren beinhaltet. Dabei werden auch neue Beobachtungs- und Bewertungsmethoden für Prozesse entwickelt und erprobt.

3. **Coaching und Learning Transfer** ist der dritte Bereich, in dem sich Mitglieder von TRUST engagieren. Dazu gehören Vermittlung von Transfer-Methoden, Moderation von Projekt-Workshops mit der Praxis sowie die Co-Entwicklung von Forschungsideen aus der Diskussion mit der

Praxis heraus. Diesen Bereich übernehmen häufig externe Mitglieder von TRUST, die auf solche Dienstleistungen spezialisiert sind.

Regio branding – ein Beispiel aus der transdisziplinären Forschung

Ein Beispiel dafür, wie Wissenschaftler*innen eine aktive Rolle in gesellschaftlichen Prozessen einnehmen können, zeigt das Projekt Regio branding, das zwischen 2014 und 2019 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde. In Regio branding arbeiteten Wissenschaftler*innen mit Praxispartner*innen aus Verwaltung und Politik sowie Bürger*innen zusammen, um für drei ländliche

Abbildung 2
Erkenntnisse reflektieren – Werkstattgespräche im Projekt Regio branding. Die Workshop-Beteiligten markieren wichtige Orte in ihrer Region und erläutern ihre Wertschätzung von regionalen Charakteristika anhand von Spielchips.

Foto: Blaumann

Untersuchungsregionen Wege zu einer nachhaltigen regionalen Entwicklung auf Basis der vorhandenen Kulturlandschaft aufzuzeigen. Das Projektteam untersuchte dazu die Bedeutung von Kulturlandschaften für das Selbstbild und Image der Regionen und nutzte die Erkenntnisse in Modellprojekten zur Herausstellung regionaler Besonderheiten und Stärken.

Die drei Handlungsbereiche des Wissenstransfers – kommunizieren, beraten, anwenden – wurden in einem gemeinsamen Lernprozess von Wissenschaft und Praxis bzw. Zivilgesellschaft in mehreren Zyklen immer wieder durchlaufen. So brachten die Wissenschaftler*innen bereits in frühen Projektphasen Zwischen-Erkenntnisse aus Geländeerhebungen, räumlichen Analysen und Bevölkerungsbefragungen in einen Austauschprozess mit Praxispartner*innen und der Bevölkerung ein. In wiederkehrenden Werkstattgesprächen wurden die Ergebnisse reflektiert und interpretiert,

um sie anschließend gemeinsam zu Zukunftsvisionen und konkreten Ideen und Projekten weiterzuentwickeln. Der Transfer von Wissen fand dabei nicht nur von Wissenschaft zu Praxis und umgekehrt statt; vielmehr lernten die beteiligten Regionen auch voneinander. So gab es am Ende Einzellösungen zu ganz spezifischen regionalen Besonderheiten, aber auch Untersuchungsansätze und Projekte, die in mehreren Regionen genutzt und adaptiert wurden. Um dies zu ermöglichen, wurde in Regiobranding eine Projektstruktur entwickelt, die einen intensiven Austausch beziehungsweise eine Vernetzung in den Regionen ermöglichte und zugleich einen regionsübergreifenden inter- und transdisziplinären Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen. In einem regionsübergreifendem Think Tank legten die beteiligten Wissenschaftsdisziplinen und die Regionalpartner*innen gemeinsame Ziele fest und teilten Know-how über Erhebungsmethoden, Beteiligungsformate und Kommunika-

tionswerkzeuge. Dabei war es immer wieder erforderlich, die eigene Rolle im Prozess als Wissenschaftler*in oder Beteiligte*r aus der Praxis zu reflektieren. Nur so konnten die Verantwortlichkeiten und Wirkungsbereiche, insbesondere bei der Wissenskommunikation, definiert und erfüllt werden. Auch vor diesem Hintergrund war der Wissenstransfer im Projekt ein ständiger Lernprozess.

Literatur

- [1] Kanning, Helga; Meyer, Christiane (2019): Verständnisse und Bedeutungen des Wissenstransfers für Forschung und Bildung im Kontext einer Großen Transformation. In: Abassiharofteh, Milad et al. (Hrsg.): Räumliche Transformation – Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns, Bd. 10 (Forschungsberichte der ARL, 10), S. 9–28.
- [2] Roessler, I.; Duong, S.; Hachmeister, C.-D. (2015): Welche Missionen haben Hochschulen? Third Mission als Leistung der Fachhochschulen für die und mit der Gesellschaft. Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), Gütersloh. = Arbeitspapier, 182.



Apl. Prof. Dr. Helga Kanning

Jahrgang 1959, ist außerplanmäßige Professorin am Institut für Umweltplanung, Leibniz Universität Hannover. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Nachhaltige Raum- und Umweltentwicklung sowie Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung. Kontakt: kanning@umwelt.uni-hannover.de



Dr. Daniela Kempa

Jahrgang 1977, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltplanung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Biodiversität und Ökosystemleistungen; Kulturlandschaft und regionale Identität sowie transdisziplinäre Forschung. Kontakt: kempa@umwelt.uni-hannover.de



PD Dr. Sylvia Herrmann

Jahrgang 1958, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltplanung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Place Identity und Place Branding, Rolle von Modellierung und Visualisierung in der integrierten Planung sowie die sozialen Aspekte räumlicher Transformation. Kontakt: herrmann@umwelt.uni-hannover.de